

Nur mal zwischendurch



Achim Amme

Nur mal zwischendurch

Ausgewählte Gedichte
aus fünfzig Jahren

*Es kann nicht schaden, nur mal zwischendurch
zu tun, als wäre man ein Vogel – und kein Lurch.*

Wehrhahn Verlag

Autor und Verlag danken der RWLE Möller Stiftung, Celle, für die
Unterstützung bei der Drucklegung des Buches

Editorische Notiz

Die Texte wurden leicht überarbeitet sowie weitestgehend an die heutige Rechtschreibung angepasst. Die eigenwillige Zeichensetzung des Autors wurde beibehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage der Klappenbroschur 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Lektorat: Birgit Funk
Druck und Bindung: Azymut, Warszawa

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe

© für diese Ausgabe beim Wehrhahn Verlag, Hannover
© für die Gedichte beim Autor
ISBN 978–3–98859–205–7

ANSTATT EINES VORWORTS

»Wenn es hoch kommt, habe ich vier oder fünf gute Gedichte geschrieben.« Ich glaube, der Satz stammt von Gottfried Benn. Ähnlich sehe ich es für mich. Ich konnte mich nur nicht entscheiden, welche Gedichte das sind.

Anlässlich meines 75. Geburtstags möchte ich »Nur mal zwischendurch« *meine* Auswahl der (so ziemlich) besten Gedichte der letzten 50 Jahre veröffentlichen. Hierbei haben mich Birgit Funk und Rainer Gerlach unterstützt, denen ich meinen besonderen Dank ausspreche.

Einige Texte fehlen, speziell das hoch gelobte Prosa-Gedicht »Meine blaue Periode« aus dem gleichnamigen Buch des Wehrhahn Verlags. Dort ist es bestens aufgehoben.

Die Entscheidung über die vier oder fünf wirklich guten Gedichte überlasse ich jetzt dem Leser. Dabei habe ich ausdrücklich nichts dagegen, ja ich befürworte es sogar, wenn dies Buch auch möglichst viele Leserinnen findet.

Achim Amme

1974 – 1979

MORITAT VOM MENSCH MIT OHNE NAMEN

Und da kommt ein Mensch mit ohne Namen
Viele waren da, die zu uns kamen
Ohne Arme, ohne Beine
Auch ohne Nas' und Ohren nicht
Doch ein Mensch mit ohne Namen
Kam uns bislang nicht zu Gesicht.

Und wenn der Mensch mit ohne Namen spricht
Scheint's beinah so, als hörten wir ihn nicht.
Denn nur wer einen Namen hat
Hat uns Wichtiges zu sagen
Wer keinen Namen hat
Muss sich erst einmal nach seinem Namen fragen.

Und da sitzt ein Mensch in unsrer Mitte
Und weil hier Anstand herrscht und Sitte
Bitten wir den Namenlosen
Dass er seinen Namen nennt
Denn ein Mensch mit ohne Namen
Ist ein Mensch, den keiner kennt.

Und der Mensch mit ohne Namen schweigt.
Wir schließen draus, die Haltung zeigt:
Er gibt nicht viel auf menschliche
Gebräuche, nicht einmal zum Schein.
Ja, so ein Mensch legt äußerst wenig
Wert darauf, ein Mensch zu sein.

Und ein Gerücht geht um in unsrer Stadt
Dass der Mensch, der keinen Namen hat
Glücklich sei mit seinem Los.
Doch fragt man ihn ganz still und leis
Dann nennt er keinen Namen nicht
Nur rot vor Scham seinen Preis.

Drum hat die Stadt sich drauf geeinigt
Eigentlich gehört der Mensch gesteinigt.
Doch lässt man Gnad' vor Recht ergehn
Denn so erspart man sich viel Kummer.
Der Mensch mit ohne Namen kriegt
Nicht Stein, noch Namen, nur 'ne Nummer.

Frühjahr 1974

aus »Der Golem kommt«, Theater-Fragment

*Ein Leben im Entdeckermodus ist einem Leben
mit festen Vorstellungen zu allen Zeiten vorzuziehen.*
RICK RUBIN, kreativ. Die Kunst zu sein

CHRISTOPH COLUMBUS

Christoph Columbus ist ein Mann
von dem man etwas lernen kann.
Er wollte – wer sollt's ihm verwehren?
den weiten Ozean überquern
um so nach Indien zu fahrn.
Das war vor rund 500 Jahr'n.

Doch statt nach Osten nun zu reisen
wollt' er den hohen Herrn beweisen:
In Richtung Westen ging es auch
nicht nur nach Osten, wie's sonst Brauch
und eine Kugel sei die Erde –
und dass es schon gelingen werde.

Die Herren lehnten sich zurück.
Sie hielten's für ein starkes Stück
denn wissenschaftlich war bewiesen
(von andern Herren, nicht von diesen)
die Erde sei nur eine Scheibe.
Und wo denn der Verstand da bleibe?!

Er sollt nur fahrn, er würd schon sehn
sein Hochmut käm ihn teuer zu stehn.
Erreicht' sein Schiff den Rand der Scheibe
sei sonnenklar, wohin er treibe
und immerfort in diesem Stile
und dass er in den Abgrund fiele.

21.7.74

ATHOS

Da sah ich einen Berg aufragen
aus grauem Dunst, vom Schiffe aus.
Und es verstummte alles Fragen:
Hier wär ich, dacht ich, gern zu Haus.

Wie sich der Nebelschleier lichtet
Sonne seinen Platz einnimmt
spür ich, wie sich Zeit verdichtet
und was falsch war, plötzlich stimmt.

Juli 1976

EHRLICHKEIT

Oh, Ehrlichkeit, du schönste aller Zierden
großmütiger Geister, Lob sei dir und Preis!
Doch aufrecht, wer, im Wechsel der Begierden,
kann unterscheiden zwischen Schwarz und Weiß?

Wie oft dient Offenheit nur schnödem Zwecke,
wird öffentliches Gut geheim verhandelt?
Streckt der sich nicht nur duckend nach der Decke,
dem Wahrheit sich in Unnahbares wandelt?

Soll man den sterblich Kranken wissen lassen,
was ihn erwartet, statt ihn zu belügen?
Soll Unfassbares man in Worte fassen
(und so) gefasst, das Schweigen um sein Recht betrügen?

Wer ehrlich ist und müht sich, es zu bleiben,
wie soll der Ehrlichkeit nicht übertreiben?

18.3.77

MEIN SCHÖNSTES GEDICHT

Ich schreib für die Schublade. Mein schönstes Gedicht
zieht runzlige Falten im Gesicht.

Weil mich sein Zustand dauert, werf ich's in die Gosse.
Da kriegt's von Schmutz eine riesige Sommersprosse.

Sein Gesicht ist nicht mehr zu sehn.

Da seh ich einen schmierigen Stiefel drauf stehn.

Ich stoß den Mann zu dem Schuh in die Gosse und schrei:

»Pass auf, wo du hintrittst!« Der Mann sagt: »Verzeih ...«

Ich heb den Zettel vom Rinnstein auf

und häng ihn getrocknet bei mir an die Wand. Ich schreib darauf:

»Dies ist mein schönstes Gedicht.«

Leider sieht man vor Dreck seine Schönheit nicht.

Befragt nach der Moral von dem Gedicht,

nenn ich seinen Preis. Mehr nicht.

5.6.77

DIE OUVERTÜRE

Lächle, lächle alte Geige,
Pianola, dicke Bratsche.
Dass die Tonart ich verschweige,
zeigt nur, dass ich ungern tratsche.

Tanze, tanze flinke Fidel,
du, Fagott, und Becken, du.
Wo ich den Verstand ansiedel,
lässt der Tuba keine Ruh.

Singe, singe schöne Leier,
Flöte, Bass, dazu Spinett.
Überm Cello schwebt ein Schleier,
senkt sich sutsche aufs Parkett.

Dass der Takt den Rhythmus spüre –
Vorhang auf: Die Ouvertüre!

4.12.78

DAS SELTNE ABENDMAHL
oder EIN KIND SERVIERT

Zum Abendmahl gab's weiche Tennisklöße
In Witz getunkt, mit unsichtbarer Würze
Fein abgestimmt und blühender Phantasie
Kurz angebraten auf dem Rost der Hoffnung.

Gemüse aus dem Garten: Rosa Wünsche!
Im Geiste flossen literweis Getränke.
Gekocht mit Luft und Liebe gar: Die Suppe!
Zum Nachtsch: Leckere Lektürehäppchen!

Gereicht ward uns das seltne Abendmahl
In Pfannen, Töpfen, hölzernem Geschirr.
Für angeregte Unterhaltung sorgten
Die Lieblingspuppen aus dem Kinderwagen.

Und wie bei solchen Festgelagen üblich:
Der Magen leer, die Sinne vollgefressen!

1979

ROMANTISCH

Zwischen Harz und Heide
Hamburg und der Welt
steh ich in der Kreide
schuld ich Leuten Geld.

Heute so wie früher
früher so wie heut:
Find ich eine Bleibe
hab ich's schon bereut.

Was ich mach und tue
führt mich nirgends hin
und ich schnür die Schuhe
bleibe, wo ich bin.

Wenn ich einmal tot bin
kann ich nichts dafür:
Außer meinen Schuldnern
kräht kein Hahn nach mir.

7.8.79

1980 – 1989

ZWEI IN EINEM BOOT

1

Zwei in einem Boot
Das Boot war viel zu klein.
Zwei in einem Boot
Wollten glücklich sein.

2

Zwei in einem Boot
Kamen sich sehr nah.
Zwei in einem Boot
Kenterten beinah.

3

Zwei in einem Boot
Liebten sich zu sehr.
Zwei in einem Boot
Trieben aufs offne Meer.

4

Zwei in einem Boot
Kämpften um das Ruder.
Zwei in einem Boot
Warn wie Schwester und Bruder.

5

Zwei in einem Boot
Ruderten wie verrückt.
Zwei in einem Boot
Hat's weite Meer verschluckt.

8.9.80

FROHE BOTSCHAFT

1

Keine Nachricht. Kein Lebenszeichen.
Kein Anruf, kein Brief, kein nichts.
Keine Rechnung zu begleichen.
Kein Zeichen des Verzichts.

2

Kein Feuer. Keine Rauchsignale.
Keine Trommeln in der Nacht.
Keine Narben. Keine Muttermale.
Kein Hinweis. Kein Verdacht.

3

Kein Pfeil. Kein Pfahl im Fleische.
Kein Auge ausgerissen.
Kein Heulen. Kein Gekreische.
Kein Mensch. Von nichts was wissen.

4

Kein Rätsel. Keine Geheimschrift.
Kein Spiegel. Keine Magie.
Kein Orakel, das immer eintrifft.
Kein Trick. Keine Telepathie.

5

Kein Gruß von der Hure Babel.
Keine Botschaft. Kein Telegramm.
Kein Kuss. Kein Zettel im Schnabel.
Keine Tulpen aus Amsterdam.

6

Kein Funkspruch von fremden Sternen.
Keine Flaschenpost aus dem All.
Keine Weisung, sich unauffällig zu entfernen.
Kein kosmischer Überfall.

5.10.80